



Blühender Terrassen-Garten in Stuttgart: Rosensträucher wachsen zwischen den Mauern, aber auch Kiefern, die regelmäßig gestutzt werden Fotos: Andreas Käßlinger

## Stau- de mit Glöckchen

VON  
EDGAR GUGENHAN

Auch wenn die Blätter lange an den Bäumen bleiben, irgendwann sind die Äste dann doch kahl. Herbstliche Blüher bringen dennoch weiter Grün in den Garten. Besonders schmuck: Purpurglöckchen (botanischer Gattungsname: Heuchera).

### Sorten

Heimisch sind die Purpurglöckchen vor allem in den Felsspalten und in küstennahen Wäldern Nordamerikas. In Europa hat sich diese Gattung in vielen Sorten als meist immergrüne Pflanzen weitverbreitet. Zu den beliebtesten Gartenstauden zählt sie wegen ihrer beeindruckenden Blätter in leuchtenden Farben in Zart- bis Dunkelgrün, Gelborange bis Dunkelrot, Silber, Violett und Bronze bis hin zu überhauchtem Braun. Darüber hinaus sind die Blätter häufig hübsch gezeichnet, ihre Ränder elegant gekräuselt, apart gelappt oder gerüscht.

Die Mehrzahl der Sorten erreicht eine Wuchshöhe von 15 bis 50 Zentimetern. Die Blüten gefallen mit ihren winzigen, trichterförmigen Glöckchenblüten in reicher Fülle an verzweigten langgestielten Blütenrispen. Sie scheinen wie eine Wolke über dem kompakten Horst zu schweben. Sie blühen üppig von Mai bis Juli und präsentieren sich in den Farben Weiß, Rosa oder Rot.



Purpurglöckchen mit prächtigen Blütenständen Foto: GUG

### Pflege

Purpurglöckchen sind nicht anspruchsvoll an ihren Standort. Sie gedeihen gut an einem halb schattigen oder absonnigen Standort. Stehen sie feucht genug, vertragen sie auch Sonne in Maßen. Sie bevorzugen einen frischen bis feuchten, lockeren, nährstoff- und humusreichen Boden, der schwach sauer sein sollte und im Sommer nicht zu sehr austrocknet. Gepflanzt werden die Purpurglöckchen eigentlich während der ganzen Vegetationszeit vom Frühjahr bis jetzt zum späten Herbst.

Die Heuchera gelten als Ganzjahrespflanzen, da sie mit ihren zierenden Blättern auch den Winter gut überstehen. Doch einige Sorten reagieren etwas frostempfindlich. Deshalb sollte man in schneefreien Wintern und in rauen Lagen die Purpurglöckchen zur Sicherheit vorsorglich mit etwas Tannenreisig abdecken.

### Freunde

Die Sorten kommen am besten in Gruppen im Vordergrund von Gehölzen und in Rabatten zur Geltung und bilden mit ihrem geschlossenen, horstigen Wuchs einen schönen Beetaabschluss. Sie passen auch zu anderen Stauden, etwa zu Funkien (Hosta), Astilben (Astilbe) Storchschnabel-Arten (Geranium), Farne und schattenverträglichen Gräsern. Interessant sind Purpurglöckchen auch als Bodendecker. Dazu verwendet man je nach Größe der gewählten Sorte mindestens sechs Exemplare je Quadratmeter. Auf absonnig gelegenen Balkonen eignen sich Purpurglöckchen zum Bepflanzen von Kübeln und Kästen. Sie sind dort mit ihrem bunten Laub auch im Winter schön.

# Aus Liebe zum Süden

Aus einem stark abfallenden Hang am Stuttgarter Killesberg wird ein terrassierter Garten. Hier finden immergrüne Gewächse, Rosensträucher und alte Holzbohlen in mediterraner Anmutung zueinander.

VON  
JULIA LUTZEYER

Mit ihren gestaffelten Trockenmauern prägen Weinberge die Hänge des Stuttgarter Kessels. Die Terrassierung hilft jedoch auch dabei, einen Garten in Hanglage zu gestalten. Das zeigt ein Grundstück mit frei stehendem Haus auf dem noblen Killesberg mit Blick ins Feuerbacher Tal. Das Anwesen, im Bildband „Gärten des Jahres 2020“ (Callwey) als einer der 50 schönsten Privatgärten vorgestellt, wurde im Zuge eines Besitzerwechsels umgestaltet. Dort, wo früher eine abschüssige Wiese auf den Asphalt traf, erhebt sich nun eine weiß getünchte Mauer, gerade hoch genug, um den dahinter liegenden Eingang zu verbergen.

Rechts daneben eine in den Hang gebaute Garage, die das Fundament einer von Büschen umkränzten Rasenfläche bildet. Die Einfassung mit kugeligen Buchsbäumchen, halbhohen Immergrün-Gewächsen wie Kirschlorbeer und einer Eibe gibt dem Gelände eine natürliche Anmutung. Dass unter der Rasenfläche nur 40 Zentimeter Erde sind, ahnt man nicht. Hier wächst ein veritabler Judasblattbaum, der mit seinen rötlichen Schoten ganz ohne Blüten Farbe in den unteren Garten zaubert.

Vom großen Balkon des Wohnhauses aus hat man freie Sicht auf den Vorgarten. Von der Straße aus bleibt er verborgen, selbst für Passanten, die ihre Häse recken. Die immergrünen Pflanzen bilden sogar im Winter einen zuverlässigen Sichtschutz. Und halten im Sommer Hitze und Trockenheit aus. Gerade bei einer Südwestlage mit vielen Sonnenstunden ist das von Vorteil.

Betritt man das Grundstück, trifft man als ersten Boten des Südens gleich auf einen eingetopften Olivenbaum. Die Hausherrin, die wie der Hausherr lieber anonym bleiben will, hegt ihn seit Jahrzehnten. In einem weiten Bogen führt ein gepflasterter Weg über eine Stein-  
treppe nach oben. Eine formschön geschnittene Buche und kompakte Immergrün-Büsche an den Seiten halten den Blick im Zaum, freie Sicht in den unteren

Garten gibt's erst oben am Haus. Auf der Treppe beginnt bereits das Spiel mit Kontrasten. Dafür sorgt das tief- bis schwarzgrüne Blattwerk in der Zusammenschau mit den hellen, kantigen Trittsteinen.

Der Hausherr erinnert sich noch gut an jenen nasskalten März, in dem die Steintreppe in seinem Garten Gestalt annahm. „Der Steinmetz arbeitete unter einem beweglichen Zelt, das Platte für Platte mit wanderte“, sagt der Jurist. Dass bei diesen Witterungsbedingungen dennoch jede Platte und jede Stufe exakt auf Maß geschnitten wurde, nötigt ihm noch immer Respekt ab.



„Ich halte nichts davon,  
den ganzen  
Staudenkatalog im  
Garten unterzubringen.“

ANDREAS KÄPPLINGER,  
GARTENGESTALTER

Über den Bodenbelag sagt er: „Ich wollte nichts Düsteres, nichts Bedrückendes.“ Er hatte die sonnenbeschienenen Kalksteine aus Südfrankreich vor Augen. Daraufhin brachte Andreas Käßlinger von der Firma Otto Arnold Gartengestaltung, der den Terrassengarten plante, Dietfurter Kalkstein aus dem Altmühltal ins Gespräch. Ein Naturmaterial, das es im wahren Sinne des Wortes in sich hat: In dem lichten Muschelkalk sind Ammoniten eingeschlossen. „Die zu suchen, ist der Spaß der kleinen Kinder“, weiß der Hausherr, der sei-

nen Enkel gern bei der Suche beobachtet. Eine besonders schöne schneckenförmige Versteinerung findet sich auf einem im Schotter eingelassenen Trittstein hinter dem Haus. Der Weg führt zu einem Sitzplatz auf Holzdielen, einer Art Wohnzimmer im Grünen. Es ist rückseitig durch die Trockenmauer der dreistufigen Terrassierung begrenzt.

„Hier wurde Qualität in steiler Lage gewonnen“, sagt der Besitzer. Rosensträucher wachsen in den breiten Grünstreifen zwischen den Mauern, aber auch Flieder und Kiefern, die regelmäßig gestutzt werden. Wie grüne Wolken schmücken sie den Hang und muten ein bisschen asiatisch an. Dass hier das Prinzip des schwäbischen Weinbergs angewandt wurde, wer hätte das gedacht? Wobei der Hausherr bei seinem Anwesen sowieso eher an „ein Haus im Süden“ dachte, eine „Traumvorstellung“, wie er lächelnd sagt. Tatsächlich habe schon mancher Besucher gemeint, „unser Sträßlein könne man auch im Tessin vermuten“.

Und die Rosen? Sind auch sie Boten des Südens? „Die wachsen in Hülle und Fülle, selbst bei trockenster Hitze“, beteuert die Hausherrin. Und widerspricht dem Vorurteil, Rosen seien pflegeintensiv. „Im Grunde sind sie das Ordinarste, was man sich denken kann. Welken die Blüten, schneidet man sie ab, und schon treiben neue Knospen aus.“

Andreas Käßlinger erläutert, dass er nichts davon hält, „den kompletten Staudenkatalog in einem Garten unterzubringen“. Lieber arbeite er mit Wiederholungen. Doch bei Rosen und Kiefern triumphiert die Vielfalt: Da wachsen die Bodendeckerrosen „Sommerwind“, „Aspirin-Rose“ und „Red Meidiland“ neben Strauchrosen namens „Schneewittchen“, „Rote Woge“ und „Reine Elisabeth“. Dazwischen: Kriech-, Berg- und Schlangenhaut-Kiefern. Der Effekt zeigt sich auch in einem wechselhaften Farbenspiel, wie die Hausherrin erklärt: „Mal blühen die Rosen weiß, mal ist alles rot, mal geht es wild durcheinander.“

Von der Terrasse am Fuße der Rosentreppe führt noch ein Weg durch den Garten und zurück zum unteren Ab-

schnitt. Über alte Holzbohlen geht es hinauf bis zur hohen Hecke, vor der sich die Schneeball-Blüten der Hortensien hell abheben. „Ich liebe das Runde“, sagt der Hausherr. Das zeigt sich an kugeligen Blütenständen genauso wie am runden Beschnitt vieler Büsche und Bäume. Und am sich schlängelnden Verlauf des Holzbohlen-Pfades, der an der Hausseite entlangführt. „Mein Enkel sagt immer, er nimmt den Geheimweg.“

Im Vergleich zum repräsentativen Aufgang aus den Kalksteinplatten mutet der Holzweg in der Tat verwunschen an. Dazu trägt auch die voluminös gewachsene Kupfer-Felsenbirne bei, ein Zierstrauch, der im Herbst mit einer gelborangeroten Farbgebung punktet. Diese Kupfer-Felsenbirne wurde auf Höhe des benachbarten Hauseingangs gesetzt, um einen natürlichen Sichtschutz zu bilden. Auf einen Zaun oder eine dichte Hecke als Trennung von Grund und Boden haben die beiden Anlieger verzichtet. Anstatt auf eine lineare Abgrenzung setzen die Nachbarn lieber auf Stauden, Azaleen, Hortensien und andere großblättrige Pflanzen, die sich auf der Grundstücksgrenze verdichten. Auch das ist eine Haltung, die man durchaus als „südlisch entspannt“ bezeichnen kann.



Schönes Grün an der Treppe aus Dietfurter Kalkstein aus dem Altmühltal